

# Lodzer Tageblatt.

**Abonnementspreis für Lodz:**  
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

**Für Auswärtige mit Postversendung:**  
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.  
In Lodz: Petrofowskaftraße 515.

## Inland.

— **St. Petersburg.** Am Freitag, den 21. August (3. September) geruhte Ihre Majestät die Kaiserin in Begleitung Ihrer Erlauchten Eltern, des Königs von Dänemark Christian IX. und der Königin Louise, und Ihres Onkels des Prinzen Johann von Glücksburg, St. Petersburg zu besuchen. Ihre Majestät hatte mit den Hohen Gästen die Fahrt von Peterhof nach St. Petersburg auf dem Dampfschiff gemacht. Von der Dampfschiffahrt begaben sich die Erlauchten Herrschaften in einer offenen vierstigen Equipage nach der Festungs-Kathedrale, wo dieselben von dem Kommandanten der Festung, General Ganek, empfangen wurden. Ihre Majestät die Kaiserin und die Hohen Gäste näherten sich dem Grabe des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II., knieten nieder und verblieben einige Minuten im Gebete. Darauf begaben sich die Erlauchten Herrschaften zur Ruhstätte des Kaiserlichen Hauses. Der König von Dänemark blieb beim Grabe des Großfürsten Konstantin Pawlowitsch stehen und betrachtete mit besonderer Aufmerksamkeit die auf demselben befindlichen Schlüssel der Festungen Modlin und Samostje. Aus der Festungs-Kathedrale geruhte Ihre Majestät mit den Erlauchten Verwandten in das Winterpalais zu fahren, wo ein Frühstück servirt war. Nach Einnahme desselben begaben sich die Hohen Herrschaften in offener Equipage nach dem Zarsoje-Selischen Bahnhofe und fuhren von hier, wie der „Porjadok“ berichtet, mit einem Extrazuge nach Zarsoje-Selo, um dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und seiner Erlauchten Gemahlin Maria Pawlowna einen Besuch abzusatteln.

— Auf Allerhöchsten Befehl hatte am 22. August (3. Septbr.) der General-Inspektor der Armee,

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Ältere St. Petersburg verlassen, um eine Besichtigung der Truppen in Moskau, Kijew, Odessa, Bender und Jelisawetgrad abzuhalten.

— **Allerhöchste Belohnung.** Seine Majestät der Kaiser hat von den Summen des Kriegsministeriums 48,170 Rbl. zur Vertheilung an die Untermilitärs derjenigen Regimenter, deren Chef er ist, anlässlich Seines hohen Namensfestes (30. August) anzuweisen geruht.

— Schon seit geraumer Zeit ist die Beurtheilung der Frage über die Regelung der administrativen und Agrarverhältnisse der Bauern in Sibirien einer besonderen Spezialkommission übertragen worden. Die wichtige Frage, ob für jeden Theil Sibiriens, d. h. für Ost- und Westsibirien besondere Verfügungen oder eine allgemeine für ganz Sibirien zu erlassen sind, ist von der Kommission in letzterem Sinne entschieden worden.

— **Wereja.** [Gouv. Moskau.] (Entsetzliches Ereigniß.) Der Besitzer einer Schenke im Dorfe Gribzow, Sachar Nikitin, erschoss vor einigen Tagen, nach einer Nachricht des „Mosk. Tel.“, seine beiden Töchter, ein 17jähriges und ein 7jähriges Mädchen. Er hatte die Absicht gehabt, in Folge eines Streites seine Mutter zu ermorden. Zufällig waren die Töchter früher nach Hause gefehrt, als er erwartet hatte, und, um bei seinem Vorhaben nicht gestört zu werden, hatte er sie erschossen. Er wurde nach dem Morde sofort ergriffen und in das Gefängniß abgeführt. (P. S.)

## Ausland.

Die „National-Zeitung“ schließt sich der Mittheilung an, wonach Graf Karolyi entschlossen ist, von seinem Posten zurückzutreten. Auch be-

hauptet die „Nat.-Ztg.“, daß die Rückkehr des Grafen Andrassy an die Spitze des auswärtigen Amtes eine Eventualität sei, auf welche man jeden Augenblick gefaßt sein müsse. Auch eine Wiener Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ beschäftigt sich mit dem Grafen Andrassy. Andrassy — heißt es in dieser Korrespondenz — sei keineswegs politisch völlig passiv geworden, vielmehr verfolge er mit großer Aufmerksamkeit die Einzelheiten der Politik des Barons Heymerle, als hielte er sich selbst gewissermaßen in Reserve. Auch sei Andrassy in Oesterreich niemals populärer gewesen, als zu der Zeit, wo er nicht mehr Minister ist, und man dürste die Behauptung aussprechen, daß seine Rückkehr an die Spitze des auswärtigen Amtes vom lauten Beifall der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung begrüßt werden würde.

Der Anschluß Italiens an das österreichisch-deutsche Bündniß bildet fortwährend einen Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Die Bemerkung der „Kreuzzeitung“, daß Italien mit Rücksicht auf seine zerrütteten inneren Verhältnisse alle Ursache habe, den Beitritt zu der deutsch-österreichischen Allianz herbeizusehnen, klingt nicht sehr ermutigend für die italienischen Staatsmänner und diese Bemerkung zeigt auch, daß Italien im Falle des Beitrittes keine übermäßigen Zugeständnisse zu erwarten hat.

Der Entschluß des Papstes, Rom zu verlassen, ist ganz ernsthaft aufzunehmen. Doch scheinen auch alle Bemühungen der italienischen Regierung darauf gerichtet zu sein, den Papst von einem solchen Schritte abzuhalten. Es ist eben daran zu erinnern, daß, während Italien erst die Annäherung an die deutsch-österreichische Allianz sucht, Papst Leo XIII. bereits das Freundschaftsverhältniß mit Deutschland angeknüpft hat. Man muß sich auch mit der Möglichkeit vertraut machen, daß Fürst Bismarck, nachdem aus dem Saulus ein Paulus

## Vom neuesten Weltuntergang.

(Aus der „Frankfurter Ztg.“)

Das hat uns noch gefehlt! Ein neuer Schrecken ist hereingebrochen: die Welt, resp. unsere Erde soll untergehen; sie, die Kugel, welche schon so lange als Jammerthal angestaunt worden, soll endlich — diesmal aber auch ganz gewiß — ihr letztes Stündlein erleben! In der Bukowina gehen die Bauern („s ist eh' Alles eins!“) nicht mehr aus dem Wirthshause heim und die armen Weiber (wenn sie doch Kaffee dazu tranken!) weinen Tag und Nacht; im nördlichen Böhmen hat sich ein 82jähriger Greis aus Furcht vor dem jedenfalls geräuschvollen Ereigniß schleunigst aus dem Staube gemacht, das heißt: er hat sich das Leben genommen! Wie ein solcher Nummel unter die armen Leute gekommen, ist noch nicht aufgeklärt; auch ist noch nicht bekannt, wie sich die Leute das unglückliche Ende unserer Erde und die Rolle, die sie dabei spielen, eigentlich vorstellen. Zerspringt unsere Erdkugel einfach wie eine Bombe und wirft ihren nächsten Weltkörpern (dabei der so hold durch die Abendwolken hingehende Mond zuerst zum Handfuß käme) ihr Inneres und Aeußeres: siedende Dämpfe, flüssiges Erz, glühende Lava, krachende Alpenketten zc. an den Kopf, so ist es nicht schwer, sich ein Bild zu machen, was der betroffene Mensch dabei zu thun bekäme; er würde einfach „als

Ganzer“ oder in seine edlen und unedlen Theile aufgelöst den Plazer mitmachen und sehen, wo er wieder einen festen Halt und Ruhepunkt zum Zusammenfließen fände. Viel Bewußtsein und Schmerzen würde er auf diese Luftfahrt nicht mitnehmen, mit Leid' und Freud' wäre er jedenfalls schneller zu Ende, als auf dem herkömmlichen Kranken- und Sterbelager. Zerspringt unsere Erdkugel aber nicht, sondern wird nur aus ihrer bisherigen Bewegung um sich und um die Sonne nach einer anderen Richtung durch den Weltraum geworfen, dann ist das Loos der diese große Begebenheit miterlebenden Menschen ein unschwer vorauszu sehendes, einige Zeit hindurch sogar recht unterhaltendes. Denn die an ihre wahnsinnig schnelle Bewegung gewohnte Erde wird auf ihrer sich selbst durchbrennenden Flucht diese Bewegung noch eine Weile, nur in einer anderen Richtung fortsetzen und Luft und Wolken gegen Verkältung in kühlen Nächten mitnehmen. Der Mensch, an die Bewegung der Erde — vier Meilen per Sekunde — gewöhnt, würde also anfangs von der neuen Begebenheit nicht viel mehr gewahren, als etwas Schwindel in Folge der ungewohnten Richtung der Bewegung und das Schauspiel überraschenden Lichtwechsels, indem Sonne und Mond bald oben, bald unten, bald hinterher und bald vorn erschienen; auch würden die Sterne, wie am jüngsten Tage, aus ihren Bahnen zu schießen scheinen und der Bericht der Sternwarten würde ähnlich dem Rapport in

Raimund's „Geisterkönig“ lauten: „Die zwölf Himmelszeichen scheinen eine Rauferei unter einander zu haben: der Schütz hat dem Steinbock ein Aug ausgeschossen; dieser ist in die Wag' gesprungen und hat sie mitten von einander gerissen; die Zwillinge haben sich darrein gemischt und wären bald vom Löwen zerrissen worden, wenn sie sich nicht hinter die Jungfrau versteckt hätten — Alle sind beschädigt.“... Natürlich beruhte dieser Bericht auf einem sehr verzeihlichen Irrthum der Astronomen (die sich sonst nie irren); denn die täuschende Verwirrung der Himmelskörper wäre nichts anderes, als die Folge der in ihrer ungeordneten Bewegung durch den Weltraum fliegenden Erde, die wie ein Ferialschulkind in ihrer Freude Purzelbäume schlägt und wie ein gut bestandener Studiosus: „Freiheit, die ich meine“, singt. Aber der Täuschung und der Freude der „neufreikonservativen“ Erde würde doch bald ein recht überraschendes Ende bereitet werden... Eben, denke man sich, gehen noch alle Eisenbahnzüge regelrecht ab; die Fleischhauer schrotten noch fleißig für ihre Kunden (Rindfleisch zu 55 Pf., Kalbfleisch zu 55 Pf., Hammelfleisch zu 53 Pf. per Pfund) aus; der Schneider setzt den letzten Knopf an ein neues Beinkleid und Adolf Sonnenthal liest eben im Morgenblatt, wie oft er gestern als Hamlet gerufen worden — als die Welt, resp. unsere Erde einen Kracher macht und „alle Engel singen hört“; — sie ist auf ihrer neuen Fahrt durch den Weltraum

geworden, auch die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes als eine Sache der Gerechtigkeit betrachten wird. So hat es denn auch seine Bedeutung, wenn der „Gazzetta Piemontese“ aus Malta Folgendes geschrieben wird: „Heute bin ich in der Lage versichern zu können, daß die Veretzung des heiligen Stuhles nach Malta früher oder später stattfinden wird. Die diplomatischen und streng vertraulichen Unterhandlungen über diesen Gegenstand, die schon 1870 begonnen und bis kurz vor dem Tode Pius' IX. langamen Fortgang gehabt haben, sind jetzt sehr ernstlich wieder aufgenommen worden. Es sind jedoch sehr ernsthafte Schwierigkeiten zu ebnen, denen man eben zu begegnen im Begriff ist. In erster Linie ist beschlossen worden, die Diözese Malta für eine apostolische zu erklären, auf Grund dessen, daß diese Inseln drei Monate durch den Heidenapostel St. Paulus besucht wurden, welcher die Bewohner der Malta-Gruppe zum christlichen Glauben bekehrte. Da der Bischof von Malta auch Erzbischof von Rhodos ist, so gedenkt man den Titel eines Erzbischofs von Malta und Gozzo einem Kardinal zu übertragen, während die obgenannten Titel dem Bischof verbleiben und dieser seine gegenwärtige Stellung zum heiligen Stuhle beibehält. Nach den Verträgen zwischen den Maltesern und der englischen Regierung muß der Bischof ein Eingeborener sein; aus diesem Grunde soll womöglich zum Kardinal ein Eingeborener, und wenn dies nicht angeht, ein Engländer mit dem Titel Erzbischof von Malta und Gozzo ernannt werden. Nun liegt eine sehr günstige Gelegenheit vor, von welcher der heilige Stuhl einen moralischen Vortheil ziehen kann. Der gegenwärtige Bischof von Pisa und Ex-General der Eremitaner, Monsignor Milaleff, ist Malteser. Er hat auch eine Zeit lang die Diözese Gozzo verwaltet. Dieser könnte den Kardinalshut erhalten und zum Erzbischof ernannt werden, und er würde nach dem Tode des gegenwärtigen Diözesanen auch Erzbischof von Rhodos und Bischof von Malta werden. Da es in Malta an einer Residenz fehlt, welche dem erwarteten Gast angemessen wäre, so gedenkt man einen ganz neuen Kardinalspalast zu erbauen, welcher in Allem zum päpstlichen Palast hergerichtet und so eingerichtet werden soll, daß er den Papst, das heilige Kollegium und die römische Kurie würdig beherbergen kann.

Die deutschen Reichstagswahlen sind für den 27. Oktober ausgeschrieben. Die Zentrumsparthei wird bei den Wahlen die Regierung unterstützen und damit ist die Situation hinlänglich charakterisirt. Bischof Korum erklärt bereits, Fürst Bismarck sei nur durch Ungläubige in den Kulturkampf hineingezogen worden und ein besseres Zeugnis kann der deutsche Reichskanzler gar nicht verlangen.

Unterdessen ist neben dem Bischof Dr. Felix Korum auch der wirkliche Geheimrath Karl von Schölzer, der deutsche Gesandte in Washington, zu einem großen Manne geworden. Ihm ist es gelungen, den modus vivendi mit der Kirche her-

zustellen. Als die königliche Regierung im vorigen Jahre dem Landtage den Gesetzentwurf, betreffend Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze vom 19. Mai, vorlegte, wurde sie dabei von dem Bedürfnisse geleitet, den katholischen Preußen für die Ausübung ihres Gottesdienstes alle diejenigen Erleichterungen gewähren zu können, welche mit den höheren Staatsinteressen vereinbar sind; hierzu gehört in erster Linie die Wiederbesetzung zunächst der bischöflichen und darauf der sonstigen in den letzten Jahren vakant gewordenen kirchlichen Stellen. Der kaiserliche Gesandte in Washington, Herr von Schölzer, welcher früher Sekretär der deutschen Gesandtschaft bei dem päpstlichen Stuhle war, hat bei einer vorübergehenden Anwesenheit in Rom im Laufe dieses Sommers mit den ihm aus früheren amtlichen Beziehungen bekannten Würdenträgern der Kirche vertrauliche Beziehungen anknüpfen können, aus welchen für beide Theile die Hoffnung erwachsen ist, in wichtigen Punkten zur Verständigung über einen beiderseits annehmbaren modus vivendi zu gelangen, ohne einem von beiden den Verzicht auf die prinzipiellen Gebote seiner Stellung zuzumuthen. In der Absicht, den hiermit angebahnten Weg der Verständigung noch weiter zu verfolgen, hat das preussische Ministerium des Auswärtigen die persönlichen Beziehungen, welche Herr von Schölzer in Rom zu Gebote stehen, im Sinne einer weiteren Annäherung nutzbar zu machen gesucht und ist der gedachte Diplomat nach Rom zurückgekehrt, um dort mit den kirchlichen Autoritäten die Punkte vertraulich zu besprechen, in Betreff welcher beide Theile in der Lage sein würden, sich im Interesse der katholischen Unterthanen des Königs weitere gegenseitige Konzessionen zu machen. Es ist anzunehmen, daß das aus diesen Besprechungen zu gewinnende Material die Unterlage weiterer Entschlüsse der königlichen Regierung bilden werde.

## Zweiter Tag des Stiftungsfestes der freiw. Feuerwehr in Pabianice.

Ganz anders gestaltete sich der zweite Tag des Festes. — Schon am vorhergehenden Abend durchbrach der Mond die Wolkenmassen und sandte sein friedensbringendes Licht über die Landschaft und Alle blickten voll Hoffnung dem kommenden Tage entgegen. Derselbe hatte auch nicht getäuscht. Es war ein prächtiger Tag und die frohe festliche Stimmung nahm mit den wärmenden Strahlen der Sonne zu. Ein offizielles Programm war diesmal nicht vorgeschrieben, es war nur sozusagen eine gemüthliche Nachfeier, wobei es allerdings auch nicht an sehr wichtigen geschäftlichen Erörterungen fehlte. Vor Allem trat immer und immer wieder die Nothwendigkeit eines Kreisverbandes hervor und wir müssen innig bedauern, daß ein diesbezügliches Resultat nicht erzielt wurde. Hier wäre der geeignete Platz gefunden und nunmehr

ist diese wichtige Angelegenheit in weite Ferne zurückversetzt. Die einzelnen Deputationen entfernten sich, wie sie gekommen waren. Es waren bildlich verglichen nur einzelne Glieder, welche für sich arbeiten, ohne einem Körper anzugehören, von welchem aus die Initiative gegeben wird.

Es ist aber doch ein erfreulicher Anblick, dem lebhaften Aufschwung des Feuerwehrwesens zu folgen. An der Spitze dieser Bewegung steht unzweifelhaft Deutschland, das Land der Turner und Sängers. Dieses Land hat aber mit Recht das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden und da einmal, wo drei Deutsche zusammen leben, ein Verein gegründet werden muß, entschied man sich mehr für das Praktische und so entstanden die freiwilligen Feuerwehren, welche ein großartiges Netz über ganz Deutschland ausbreiteten und durch ihre so äußerst wichtigen Funktionen nicht nur dem Staat eine große Hilfe leisten, sondern in ihren praktischen Beziehungen mit dem Volke mehr leisteten, als alle frasenhaften Volksbeglucker. Ueber die Bedeutung der Feuerwehrtage sagt Dr. Gustav Lindner in den „Feuerwehr-Nachrichten“:

„Ob es die gewaltigen Erfolge auf dem Gebiete der Feuerpolizei- und des Löschwesens dem für werthtätige Humanität empfänglichen Sinn seiner Bewohner, oder den Verfügungen durch Regierung und Gesetzgebung, dem Versicherungszwang oder der offenen Hand der Gemeinden und deren Verständniß für die eigenen Interessen oder allen diesen Faktoren zusammengenommen zu danken habe, daß kann an dieser Stelle auf sich beruhen. Genug an der Thatfache, daß es so ist, daß in Deutschland Hunderte- und aber Hunderttausende der Feuerwehrleute selbstlos dienen und die Genugthuung haben, auf das Gedeihen und die hohe materielle und sittliche Bedeutung ihrer Arbeit im Dienste ihres Gemeinwohls hinweisen zu dürfen.

So hoch indessen die Leistung des Einzelnen im Dienste der Feuerwehr anzuschlagen ist, weil sie die nothwendige Voraussetzung alles Weiteren bildet, so wenig ist mit ihr das Wirken für die Sache erschöpft und befriedigend abgeschlossen. Wie der Einzelne einen Stützpunkt für seine Bestrebungen in dem gleichen Verhalten seiner Mitbürger und in der Concentration zur Ortsfeuerwehr sucht und findet, so vereinigen sich Bezirke, Gauen und ganze Länder zum Bezirks-, Gau- und Landesverband, um der Sache desto wirksamer zu dienen.

Wer wollte überhaupt leugnen, daß solche Verbände von großer Wirksamkeit und Bedeutung sind! Wenn einzelne Verbände bisher das nicht geleistet haben, was sie hätten leisten sollen und können, so darf uns das über die Möglichkeit ihres gedeihlichen Wirkens nicht täuschen.

Se freier das Gemeindeleben eines Staates organisiert ist, je mehr die Gemeinden sich selbst überlassen sind, desto nothwendiger und nützlicher ist auch auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens die Organisation von freien Verbänden, denen unter allen Umständen ein weites Feld dankbarer Thätig-

auf das erste Hinderniß, einen Weltkörper gestoßen und dürfte einige Zeit brauchen, bis sie ihre fünf Sinne wieder zusammenfindet. Der Zusammenstoß ist bei Heidelberg und weiterer Umgegend erfolgt und in New-York sehen die Leute zum Fenster hinaus, ob in Folge eines Erdbebens auch nur ein einziges Haus stehen geblieben? Der Taunus ist in die Erde getrieben und sieht nicht weiter über der Erdoberfläche hervor als der Wasserpiegel eines 18 Klaster tiefen Brunnens; die Schweiz ist in eine Ebene verwandelt und gleicht in Folge der Alpenzerreibung des heil. römischen Reiches Streusandbüchse. Wie es mit unseren armen deutschen Brüdern steht, welche auf den Berührungspunkten der zwei zusammengestoßenen Weltkörper sich eben noch des Lebens freuten, kann gar keine Frage sein: „Sein — nicht sein“ — aus! Gebe Gott ihnen die ewige Ruhe! Von den anderen, dem Punkt des Zusammenstoßes ferner wohnenden Menschenkindern läßt sich nur annehmen, daß sie in einem Zustande von Sinnkrankheit eine Weile selbst nicht recht wußten, wie oder wann? Eine Art Hauptempfindung mochte wohl die sein, daß sie sich im besten Zuge glaubten, das Fliegen zu lernen. Denn bei der Heftigkeit des Zusammenstoßes mußte wohl Alles, was nach der Seite des in den Weg gerathenen Weltkörpers hin, sich befand und nicht niets- und nagelfest war, von rasender Schwungkraft ergriffen, nach dem fremden Weltkörper überschleudert worden sein. War nun dort, wo die armen

Menschlein niederfielen, harter oder steiniger Boden, „so weiß man eh“, was naturnothwendig das Schicksal dieser Unglücklichen sein mußte; traf sich's aber, daß der Punkt des Niederfalles weich, etwa Lehmboden war, den ein längerer Landregen nachgiebig gemacht, so läßt sich wohl annehmen, daß sie sich zwar einige Klaster in den Boden geschlagen haben, aber mit dem Leben davon gekommen sind. Nach dem Herausarbeiten aus dem Lehmlager haben diese doch wenigstens die Genugthuung, dem fremden Boden durch den treuen Abdruck ihrer Gestalt und Gliedmaßen ein ewiges Andenken hinterlassen zu haben. . . . Dies und Anderes, aber nicht viel Klügeres, hatte ich seit geraumer Zeit über die Dinge des angeblich bevorstehenden Weltunterganges hin und hergeonnen, als mir in der Auslage einer Buchhandlung eine Broschüre mit rothem Umschlag auffiel, die den Titel führte: „Der Untergang der Erde in den Jahren 1880—1885, sowie die Vorboten desselben“ u. v. von einem Freunde der Naturwissenschaften (zehnte Auflage, Dresden). . . . Nun, da hatte ich's ja; wozu mir noch länger anderer Leute Kopf zerbrechen? Die Broschüre wurde gekauft, mehr aufgerissen als aufgeschritten — und ich war noch nicht lange zu Hause angelangt, als das Kassandraverk vom Anfang bis zum Ende durchgelesen war. . . . Wie ich den Inhalt gefunden habe? . . . Ich möchte mit Nestor sagen: „Nix dran, aber im Ganzen ist's nicht übel!“ — Für's Erste enthält die Broschüre indirekt die Be-

ruhigung, daß der sogenannte Untergang unserer Erde weder durch ein Zerspringen noch in einem folgenschweren Abirren von der vorgeschriebenen Bahn bestehen werde; die mit solchem Unheil verbundenen Uebel für die Menschen dürfen also nicht befürchtet werden. Wir werden also weder mit der Erde platzen, noch mit ihren Trümmern in die Luft fliegen, noch bei einem Zusammenstoß mit einem anderen Weltkörper, etwas unliebham auf diesen überladen werden. Dagegen werden uns ganz andere Heimsuchungen in Aussicht gestellt, die so ziemlich alle es ebenfalls auf unser Leben und Sterben absehen. Denn während die Erde ruhig, als wäre nichts zu besorgen, ihre Runde um sich und um die Sonne fortsetzen wird, soll ihr's beschieden sein, alle Krankheiten der Kindheit, Jugend, des minder hohen und höheren Alters, die sie bisher einzeln durchgemacht, nun auf einmal zu erleiden: Fraisen, Masern, Rothlauf, Zahnen, Blattern — kurz Kopf-, Hals-, Brust-, Lungen-, Leber-, Herz-, Magen- und Gebärmittel — das heißt: Erdbeben, Sündfluth, Ausbrüche alter und neuer Vulkane, Versinken einzelner Länder, Erheben neuer Inseln im Meere; dabei soll die Atmosphäre in einer Weise verdorben werden, daß der Engländer, welcher in einem Luftballon das Unheil der Erde ruhig zu überleben gedenkt, voraussichtlich das erste Opfer der großen Erd- und Menschentalamität werden dürfte.

(Schluß folgt.)

keit offen steht (einheitliches Commando für Ordnungs- und Geratheübungen, einheitliches Gewinde, einheitliche Normen für die Geratheprüfung, Sorge für ein entsprechendes Arbeitskleid, Bekämpfung von Unfug übermäßiger Festlichkeiten, Fahnenweihen, Luxus in Uniformen u. s. w.), vor Allem Beschäftigung mit der Unterstützungsfrage, freimüthige Besprechung von Unvollkommenheiten der auf das Feuer-, Polizei- und Löschwesen bezüglichen Gesetzgebung und Verordnung.

Wie das deutsche Feuerlöschwesen, so nimmt auch der deutsche Feuerwehrtrakt den ersten Rang unter allen Feuerwehr-Verbänden ein.

Mit seinen Leistungen können sich die Erfolge der übrigen Verbände weder nach Umfang noch nach Inhalt messen. Seine Organisation ist eine zweckmäßige und national nicht streng abgeschlossene.

Die Feuerwehrtrakt ist kein nationales, sondern ein internationales Institut. Sie ist nicht an die Grenzmarken eines Staates gebunden; ihre Bestrebungen sind überall die gleichen und können die ganze Menschheit umfassen.

Mögen die Feuerwehrtrakte, wie bisher auch künftighin, den Feuerwehren anderer Länder Gelegenheit bieten, dem deutschen Feuerlöschwesen unverdrossen nachzueifern, damit die Feuerwehrtrakt wenigstens in Europa überall festen Fuß fassen und damit wenigstens in einem halben Jahrhundert jede Gemeinde unseres Welttheils sich einer organisirten Feuerwehr rühmen dürfe.

Bis diese etwas sanguinische Hoffnung sich ihrer Erfüllung nähert, können die deutschen Feuerwehrtrakte dadurch einen großen Einfluß auf die Entwicklung und Vervollständigung der Feuerwehrtrakt üben, daß sie das Gewicht ihrer Meinung für oder gegen eine Sache in die Waagschale legen.

Machen sie von ihrer Meinungsäußerung in taktvoller Weise Gebrauch, so wird dadurch unzweifelhaft mancher Reform der Weg geebnet und mancher Uebelstand schneller beseitigt werden, als dieses sonst geschehen wäre.

Doct sapienti sat.

Der zweite Tag verlief ebenso ungetrübt wie der erste und als die Pabianicer sich anschieden, das Lebewohl den scheidenden Vereinen zu geben, da war eine so innige Harmonie, daß man erst die Wichtigkeit des Zusammenkommens der Vereine erkannte.

Die Scheidenden verließen mit besten Erinnerungen die Stätte vergnügten Zusammenseins und in aller Herzen wird die Erinnerung an diese Tage noch oft wachgerufen werden. Allgemeinen Dank verdient auch die so bereitwillig gewährte Unterkunft der Gäste in den Bürgerquartieren.

Schließlich müssen wir noch des Comités gedenken, das mit großer Umsicht und pekuniärer Aufopferung an dem Gelingen nicht wenig beitrug und auch der Herren Rindler, welche als Gründer der Pabianicer Feuerwehr die Seele des ganzen Erfolges waren. Durch deren rastloses Bemühen ist dieser Tag zu neuem Triumphe geworden und ein neues Blatt fügt sich an den Ehrenkranz den sich dieser so geachtete Name seit Jahrzehnten erwarb.

## Verschiedenes.

— **Schnelle Fahrt.** Der New-Yorker „Techniker“ bringt einen interessanten Bericht über die außergewöhnlich geschwinde Fahrt des zum Krankenbette des Präsidenten Garfield herbeigerufenen Dr. Hamilton. Nachdem der Direktor der Pennsylvania-Bahn um 3 Uhr von der Dringlichkeit der Abreise des genannten Arztes unterrichtet worden, stand 9 Minuten später ein aus einer Locomotive und einem Salonwagen bestehender Zug bereit, und um 4 Uhr 51 Minuten raste der Zug bereits in den Bahnhof von Philadelphia hinein, obwohl er wegen der vorausfahrenden Züge 15 Minuten aufgehalten worden. Die 142 Kilometer zwischen beiden Städten wurden somit in 87 Minuten zurückgelegt; der Zug fuhr also mit einer Geschwindigkeit von nahezu 100 Kilometer in der Stunde, während bei uns 90 das Maximum bilden. Drei Minuten darauf flog bereits ein anderer Extrazug, der den ersten erwartete, nach Bay View, und zwar mit einer noch größeren Schnelligkeit, so rasch, daß das Stehen in dem Wagen unmöglich war und daß bei dem während der Fahrt eingenommenen Diner Keller und Gläser festgehalten werden mußten, damit sie nicht von den Tischen geschleudert wurden. In Bay View wurde endlich ein neuer Zug bestiegen, der

den Reisenden um 7 Uhr 51 Min. nach Washington brachte. Die ganze Fahrt, die sonst mit dem Schnellzuge an 10 Stunden beansprucht, hatte somit nur 4 Stunden 45 Minuten gedauert.

— **Die Chinesen lassen sich impfen.** Einem Briefe, welcher von Dr. Zebelius, praktischem Arzt in Wien anlangte, entnimmt man die gewiß interessante Thatsache, daß auch die Chinesen bei sich die Vaccination (Zupfung mit Kuhpocken) eingeführt haben. In wunderbar liberaler Weise hat die dortige Regierung keinen Zwang decretirt, sondern, wie eine amtliche Publication im „The Shingai Mercury“ besagt, den Eltern für jedes Kind, welches sie impfen lassen, eine Belohnung von 100 Cate, (etwa 25 Kr.) zugesichert — eine ganz wirksame Propaganda.

— **Wunderbare Rettung.** Am 21. August spielte sich auf der Strecke der Rudolfsbahn zwischen Steyr und Rammingdorf eine höchst aufregende Szene ab. Als sich nämlich der Lastzug Nr. 41 der Station Rammingdorf näherte, bemerkte der Lokomotivführer auf dem Bahnkörper einen Mann, welcher, niedergebückt, die Richtung der Schienen zu prüfen schien. In der Meinung, es wäre der Bahnwächter, gab der Maschinist das Warnungs-Signal der Dampfpeife, ohne den Zug anzuhalten. Der Mann auf dem Bahnkörper schien das Signal nicht gleich zu beachten, erst als dasselbe wiederholt wurde und der Lokomotivführer durch Anwendung des Kontredampfes den Zug zum Stillstande bringen wollte, entfernte sich der Unbekannte vom Bahnkörper über die Böschung desselben. Das Fahr-Personale glaubte nun, die Fahrt fortsetzen zu können und öffnete die angesetzten Bremsen. Da — ungefähr vierzig Schritte vor der Maschine — taucht plötzlich der Unbekannte nochmals auf, wendet sich in der Richtung des Zuges, der Zug braust heran — noch einmal sieht sich der Unglückliche um, wirft sich sodann auf den Bahnkörper und — der Zug faust über denselben hin. Der Maschinist, zu Tode erschrocken, gibt das vorgeschriebene Nothsignal, hemmt durch Anwendung aller Mittel den Gang des Zuges und Alles eilt, nachdem der Zug zum Stillstand gebracht wurde, um die Ueberreste des Selbstmörders aufzulesen. Doch wer beschreibt das Ersauern Aller, als derselbe, unter den Lastwagen hervortretend, die Flucht ergreift, ohne die mindeste Spur einer Verletzung. Man setzte dem Manne nach und es gelang auch dessen Ergreifung. In demselben wurde der 33 Jahre alte Bauernburische Franz Kaltenbek, aus Behamberg (Bezirk Haag) gebürtig, sichergestellt. Ueber die Ursache des veruchten Selbstmordes befragt, gab er zur Antwort, „daß er sich gar so verlassen fühle“. Er wurde wegen unbefugter Betretung des Bahnkörpers und verurtheter Störung des Eisenbahnverkehrs durch verschuldetes Anhalten des Lastzuges dem Bezirksgerichte Haag zur Amtshandlung übergeben.

— **Ein fatales Quiproquo.** Der Amtmann von Borchem bei Paderborn erwachte vor Kurzem einen Landstreicher und wollte ihn, da der Polizeidiener gerade nicht zur Stelle war, in höchst eigener Person dem Kerker übergeben. Kaum hat aber der Amtmann die Kerkerthüre geöffnet, als der Vagabund ihn am Kragen faßt, in das Burgverließ stößt, die Thüre verschließt und dann schleunigst das Weite sucht. Vergebens macht der Amtmann Anstrengungen, aus dem finsternen Loche zu entkommen vergebens schrie er aus Leibeskräften um Hilfe. Endlich kommen mehrere Bauern des Weges, welche zur Kirche wollten. „Leute, macht mich doch los, ich bin der Amtmann von Borchem,“ ruft den Amtmann. „An wenn Du od' de Amtmann von Borchem bist, losmachen doht wi Di doch nich,“ antworteten die Bauern in der Meinung, daß ein Landstreicher sie zum Narren haben wolle. So ereignete es sich, daß der Amtmann fast einen halben Tag in dem Kerker aushalten mußte, während der Schelm von Landstreicher sich in's Fäustchen lachte.

— **Feierlicher Einzug eines neuen Gottes.** Anfangs Juni erhielt der König von Siam von einem seiner Statthalter die frohe Botchaft, daß in des letzteren Gebiet ein schneeweißer Elefant, den die Siamesen bekanntlich als Gott verehren, aufgefunden worden und schon auf dem Wege nach der Hauptstadt Bankok sei. Der König und die Priester beschloßen sogleich den neuen Gott recht feierlich zu empfangen und ihm zu Ehren auch große Feiertlichkeiten zu veranstalten. Der König und seine Minister, dann die Priester und zahlreiches Volk zogen dem Elefanten einige Meilen entgegen und brachen bei dessen Anblick in ungeheuren Jubel aus. Alles kniete nieder, worauf der König den Rüssel

des Elefanten als ein Zeichen des Segens sich auf Kopf und Schultern legen ließ. Nun begann der Einzug in Bangkok, in dessen Straßen Militär in voller Parade Spalier bildete. Zur Rechten des Elefanten ging der König mit gezücktem Schwerte und zur Linken der Oberpriester mit einem goldenen Stabe. Beim Erscheinen des Gottes dröhnten Artilleriefalven, die Soldaten salutirten und das Volk warf sich in die Knie. Der König geleitete den Elefanten in seine im Palaste selbst befindlichen Gemächer, decorirte ihn hier mit dem Großbande eines siamesischen Ordens und verlieh ihm den Rang und Titel eines Souverains. Das Tafelgeschirr des neuen Gottes besteht aus Gold und Porzellan.

## Telegramme.

**Strasbourg i. E., 5. September.** Der Rhein ist seit heute früh 4 Uhr langsam im Fallen; der Wasserstand war nur 10 Centimeter unter dem höchsten Wasserstand dieses Jahrhunderts, den dasselbe am 15. Juni 1876 eingenommen hatte, zurückgeblieben. Der Allfluß ist von der Hochfluth des Rheins ganz unberührt geblieben.

**Paris, 5. September.** Nach dem nunmehr feststehenden Resultate wurden bei den gestrigen Stichwahlen 56 Republikaner, 3 Royalisten und 5 Bonapartisten gewählt. Die Republikaner haben 10 Sitze gewonnen, und zwar 7 von den Bonapartisten und 3 von den Royalisten, 2 Sitze gingen den Republikanern verloren. Die neue Kammer zählt, mit Ausschluß der Deputirten der Kolonien, 459 Republikaner, 47 Bonapartisten, 41 Monarchisten. Zum linken Centrum werden 39 Deputirte gehören, zur Linken 168, zur Union républicaine 206 und zur äußersten Linken 46.

**Paris, 5. September.** Der Sitzzug von Marseille stieß heute früh bei Charenton auf einen Omnibuszug, der von Montargis kam. Als Verunglückte sind bis jetzt 13 Tödtete und 15 Verwundete gemeldet worden.

**Vimerid, 5. September.** Gestern Abend fand hier ein ernster Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Bevölkerung statt. Die Polizei war genöthigt, bei einem zwischen Bürgern und Soldaten entstandenen Streite einen Soldaten in Schutz zu nehmen, die Volksmenge griff die Polizei darauf mit Steinwürfen an, die Polizeibeamten machten Gebrauch vom Feuergewehr und verwundeten 6 Personen, darunter zwei schwer.

**Washington, 5. September.** Im Staatssecretariat des Krieges eingegangene Depeschen bestätigen die Niedermetzelung der unter General Carr stehenden Truppen durch einen Indianerstamm und beziffern die Zahl der Getödteten auf etwa 70. — Wegen des erneuten Erbrechen, das sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag beim Präsidenten Garfield wiederholte, geben sich die Aerzte keinen Besorgnissen hin, weil das Erbrechen durch die Anhäufung von Schleim in der Kehle verursacht war.

**Washington, 5. September.** Dem Bulletin von früh 8 Uhr 30 Min. zufolge verbrachte Präsident Garfield bis Mitternacht in ruhigem Zustande und schlief den Rest der Nacht gut. Puls 102, Temperatur 99,05, Respiration 18.

## Coursberichte.

Berlin, den 5. September 1881.

100 Rubel = 219 M. 50.

Ultimo = 220 M. 25.

Warschau, den 6. September 1881.

Berlin	45	62 1/2
London	9	27 1/2
Paris	37	—
Wien	79	20

**Liverpool, Montag 5. September.** Baumwolle (Schlußbericht.) Umsatz 15,000 B., davon für Spekulation und Export 3,000 B. Amerikaner 1/8 d. theurer. Middl. amerikanische September-Oktober-Lieferung 6 3/8, November-Dezember-Lieferung 6 15/32 d.

Situationspläne werden unentgeltlich angefertigt.

# Von der 2. Russischen Feuer-Assuranzcompagnie in St. Petersburg

(gegründet im Jahre 1835)

an Stelle des verstorbenen Herrn

**Hr. Barthels**

als Agent derselben für Lodz und Umgegend ernannt, empfehle ich mich hiermit zur Aufnahme von

## landwirthschaftlichen Versicherungen,

### Versicherungen gegen Feuer-, Gas- und Kessel-Explosionen.

Gleichzeitig erlaube ich mir die Herren Hausbesitzer ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Policen für die bei obiger Gesellschaft versicherten Immobilien vom hiesigen städtischen Credit-Verein, laut Contract vom 28. Nov. (10. Dez.) 1873 angenommen werden.

Hochachtend

**E. Stegmann,**

vorm. HR. BARTHELS.

1-2

Bei angenom. Versicherungen sofort ertheilt.

# WILHELM PROKOV in Lodz, Zielona- (Grüne) Strasse Nr. 787i

empfiehlt sich zur

Herstellung von Mühlenanlagen nach besten Systemen, Wasserturbinen- und Windmotoren-Anlagen, sowie zur  
**Lieferung**

von Dampfmaschinen, Dampfkesseln, landwirthschaftlichen Maschinen aller Gattungen, für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, Ackergeräthe jeder Art, eiserne Pumpen und Rohrleitungen, Brauerei- und Brennerei-Einrichtungen, Trocken-Anlagen für Färbereien zc., Maschinen für Spinnereien, Webereien, Färbereien, Druckereien, Bleichereien und Appretur-Anstalten, Mülerei- und Bäckereimaschinen, Werkzeug-Maschinen für alle Branchen, Ambose, Feilen, Drainröhren-, Ziegel- und Hohlsteinpressen, Decimal- und Centesimal-Waagen in allen Größen für Eisenbahnen, Zuckersiedereien, Fabriken zc., Controle-Waagen für Mühlen zur speciellen Controle des gezogenen Mehlquantums, Feuerwehr- u. Ausrüstungs-Gegenstände jeder Art, Feuersprizen, Gartensprizen zc. zc.

und hält sein Lager von landwirthschaftlichen Maschinen, Drehrollen neuester Construction, patentirte Berliner Waschmaschinen (ganz neu und äußerst praktisch), Wringmaschinen, Defen — System Meydinger —, gußeiserner Defen in diversen Größen und technischer Bedarfsartikel für Mühlen und Fabriken geeigneter Beachtung empfohlen. 3-2

**Prompte Ausführung. Billige aber feste Preise.**

Die Maschinenfabrik 8-8  
**A. Wiczorek**  
in Bialystok

liefert als Specialität:

### Maschinen

für Streichgarn-, Teppich-, Baumwollabfall- u. Barchentgarn-Spinnereien, sowie Maschinen zur Tuchappretur.

Vertreter

**Matheus & Łaska.**

Das Lager meiner Fabrik von  
Stickerien

und

Weißwaren-Confection

befindet sich von jetzt ab 3-1

**Petrifauer Str. Nr. 765**

im Hause des Herrn Carl Klotz, neben dem Küchen-Bazar des Herrn M. Züttner.

**William Schnorr.**

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

**MORITZ GUTENTAG,**  
Juvelier und Goldarbeiter,  
Lodz, am Neuen Ringe, neben der  
Apothek.

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum zur Annahme von Bestellungen auf jede Art von in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und pünktlichsten Ausführung; nimmt gebrauchte Bijouterien in Tausch an und kauft Gold, Silber und Edelsteine zu den höchsten Preisen. 12-5

**Musterkarten, Musterbücher u. Decken**

zu Musterkollektionen zc. zc. werden laut Verlangen gefertigt, mit und ohne Einleben der Musterstoffe, bei

**E. Sallbach, Buchbinder,**

Petrifauer Strasse Nr. 515, gegenüber des Herrn 3-3  
Adolph Otto.

Eine

## Wollspinnerei

dazu Wohnung und Speicher, ist zu verpachten. Näheres zu erfragen bei

**Robert Wahlmann,**

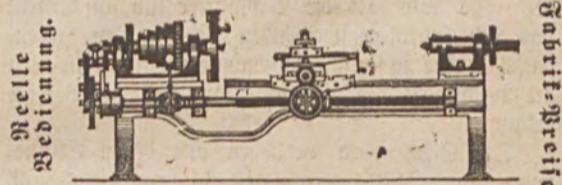
3-3 Petrifauerstr. 768.

Дозволено Цензурою.

## H. R. MEHL,

prakt. Zahn-Arzt,

zu consultiren, Petrikauer-Str. Nr. 254,  
II. Etage, Haus S. Rosen. 1-8



Zur Lieferung von Maschinen für diverse Industrie-Branchen, sowie Dampf-, Wasser-, Gas-, Heißluft- und Wind-Motoren, compl. Mühlen, Fabrik- und Gas-Anlagen empfiehlt sich

**S. Notowitsch, Lodz,**

Petrifauer Strasse Nr. 777, Haus S. Rosenblatt, neben  
Hotel Victoria.

Viele von mir gelieferten Maschinen konnte ich jedem  
Reflectanten zeigen. 15-2

## Fourniere,

### Gesimse,

gestochene und gefräste Tisch- und  
Nächtischfüße, Capitale zc.

in allen Holzarten habe in der größten Auswahl  
auf Lager und verkaufe solche zu den billigsten  
Preisen. 3-3

**Reinhold Walter,**

im Hause des Herrn Friedrich Abel.

Ein doppelläufiges 3-3

### Büdnadel - Jagdgewehr,

Kaliber 12 (System Dreyse), mit Patronen und  
nötigem Zubehör ist zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

### Dom murowany

o dwóch piętach z oficynami i ogrodem,  
dający rocznego dochodu Rs. 4000 jest do  
sprzedania lub do zamiany na mniejszą po-  
siadłość.

Wiadomość pod Nr. 48c przy Ulicy Za-  
wadzkiej u właściciela.

Für die gastfreundliche und kameradschaftliche  
Aufnahme unserer Mitglieder bei Gelegenheit des  
Stiftungsfestes der Pabianicer freiwilligen Feuer-  
wehr, sagen wir den dortigen Bürgern, dem Fest-  
Comitee, sowie sämtlichen Feuerwehrmitgliedern  
unseren verbindlichsten Dank.

Der Verwaltungsrath d. Lodzer fr. Feuerwehr.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.